

das physisch-geographische Bild dieser Perioden — da sie die jüngst vergangenen sind — viel vollständiger als das der früheren ist und darum erst in ihm die Umrisse eines analog dem heutigen stark differenzierten Klimas deutlich hervortreten.

Die Geologen, welche für das Tertiär und ältere Quartär große Polverschiebungen annehmen, bekunden einen eigentümlichen Stimmungswechsel. Betreffs der älteren Perioden, bis einschließlich des Jura, verhalten sie sich gegenüber der Vorstellung, daß es trotz zur Milderung von Wärmekontrasten geeigneter Umstände an den Polen doch kühler als am Äquator gewesen sein müsse, durchaus ablehnend und betreffs des Känozoikums bekunden sie plötzlich ein so feines Empfinden für eine streng zonale Temperaturverteilung, daß sie, sobald die Reste von anscheinend gleicher Wärme angepaßten Lebewesen nicht rings um den Erdball genau dieselbe polare Verbreitungsgrenze zeigen, sogleich an Polverschiebungen denken. Jene Hypothesen, welche es kosmisch-physikalisch zu begründen suchen, daß erst in relativ junger Zeit durch eine von den Polen ausgegangene Abkühlung die thermische Differenzierung des zuvor gleichförmigen irdischen Klimas erfolgt sei, können als überwunden betrachtet werden, nachdem die Erkenntnis Platz greift, daß die permokarbone Eiszeit keine auf Hochgebirge beschränkte Lokalerscheinung sein konnte und mit einer bis ins Meeresebene vorgedrungenen Abkühlung weiter Gebiete verbunden war. Aber selbst wenn man sich um das Phänomen der permokarbonen Eiszeit auf irgendeine Weise herumdrückt und daran festhält, daß erst nach der Jurazeit eine thermische Gliederung des irdischen Klimas eingetreten sei, hat man noch kein Recht dazu, für die Kreide-, Tertiär- und Diluvialperiode einen den Breitenkreisen parallelen Verlauf von Temperaturzonen anzunehmen, nachdem die Jetztzeit ein Bild großartiger Abweichungen des terrestrischen Klimas vom solaren Klima darbietet.

### Literaturnotizen.

**W. Petrascheck.** Die Steinkohlenvorräte Österreichs. Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen 1908, Nr. 36—38, 1—14, Taf. VIII.

Den Kern dieser Arbeit bilden die auf Taf. VIII mitgeteilten Karten der österreichischen Steinkohlenvorkommen (im Maßstab 1:225.000), auf welchen die Steinkohlenvorräte der Kohlenreviere: Rakonitz—Kladno, Schatzlar—Schwadowitz von Westböhmen, Rossitz—Oslawa und Mähren—Schlesien—Westgalizien einheitlich und sehr übersichtlich dargestellt sind.

Es wurde eine Darstellung in Farben (beziehungsweise Punkte, Schraffen und Raster und volltöniges Rot) gewählt, deren jede ein gewisses Intervall an Kohlenmächtigkeit bezeichnet, und zwar: unter 1 m, 1—5, 5—10, 10—15, beziehungsweise 20, 20—30, 30—40, 40—50, 50—60 und über 60 m.

Die Feststellung der Kohlenmächtigkeit erfolgte durch Summierung der übereinander lagernden Kohlenbänke unter Vernachlässigung aller weniger als 30 cm dicken Bänke, soweit diese nicht zu einem bauwürdigen Flöz gehören.

Hinsichtlich der Tiefen wurde bis 1200 m gegangen.

---

Breitengrade betragender Entfernung von ihrer Bildungsstätte liegen, werden alle paläogeographischen Rekonstruktionen sinn- und zwecklos und versiegt für die Paläoklimatologie ihr wichtigster Lebensquell.

Aus dieser Darstellung sowie aus dem Text erhellt, daß das mährisch-schlesisch-westgalizische Steinkohlenrevier das weitaus wichtigste ist; entfallen doch von den 28 Milliarden Tonnen Steinkohle, die der Verfasser für Österreich annimmt, etwa 27 Milliarden auf dieses Revier.

Außer den auf den Karten zur Darstellung gelangten Angaben über die Kohlenmächtigkeiten der einzelnen Reviere, die als nachgewiesen angenommen werden können, finden sich im Text auch Hinweise, wie weit sich die einzelnen Vorkommen noch über das Gebiet hinaus erstrecken können, das heute als ihre Grenze gilt, und auf die Entdeckung eines ganz neuen Steinkohlenterrains in Galizien. (R. J. Schubert.)

**W. Petrascheck.** Die Steinkohlenfelder am Donau-Weichsel-Kanal. Mitteilungen des Zentralvereines für Fluß- und Kanalschiffahrt in Österreich, Wien 1908, Nr. 68, pag. 2152—2159. Mit einer Kartenbeilage.

Mit Bezug auf das Kanalprojekt Oderberg—Krakau werden die an dieser Teilstrecke des geplanten Donau-Weichsel-Kanals liegenden Kohlenfelder in ähnlicher Weise behandelt wie in der Österreichischen Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen 1908.

Über die Kohlenfelder selbst werden einige neue Daten gebracht und es wird darauf hingewiesen, daß Galizien vermöge seines sehr bedeutenden Steinkohlenvermögens bestimmt ist, den hervorragendsten Platz unter den österreichischen Steinkohlenländern einzunehmen. Denu bei gleich vorsichtiger Schätzung nimmt Verfasser

für ganz Österreich . . . . .	28·0 Milliarden Tonnen Steinkohle	
für das mährisch-schlesisch-galizische Revier	27·0	
und für Westgalizien allein	24·9	an.

(R. J. Schubert.)